Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 55. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Dinstag den 7. März 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Eine Kaffeebahn auf Reichskosten.

Heidenmäßig viel Geld haben wir in der Reichskasse! Zwar nicht so viel Geld, um ohne anderweitige Schadloshaltungen das Maximalgewicht des Briefportos von 15 auf 20 Gramm zu erhöhen; aber für Afrika sollen wir Jahr für Jahr immer mehr Millionen aufwenden. Davon legt die Verhandlung Zeugniß ab, welche am Donnerstag in der Budgetkommission des Reichstags Stattfand über den Bau einer Kaffeebahn in Ostafrika auf Reichskosten.

Es handelt sich darum, die verkrachte Eisenbahnstrecke Tanga-Muhesa, in welche die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft bezw. die Usambara-Gesellschaft 2,800,000 Mark gesteckt hat, für 1,050,000 Mark für das Reich zu erwerben, in den Stand zu setzen und bis Korogwe auszubauen. Dazu sind anschlagsmäßig im Ganzen etwa 4 Millionen erforderlich. Aber wenn nachher in Wirklichkeit diese Bahn auch 6 oder 8 Millionen kostet — es kommt ja nicht darauf an; denn auf eine Verzinsung des Anlagekapitals rechnet die Regierung selbst nicht. Ihre Berechnung geht nicht weiter als zur Deckung der entstehenden Betriebskosten. Dieselben sind auf 200,000 Mark jährlich veranschlagt. Von den Einnahmen soll der Hauptheil die Beförderung des Kaffees aus den Kaffeeplantagen nach Tanga mit 117,000 Mark aufbringen. Daher der Name „Kaffeebahn". Dabei wird aber vorausgesetzt, daß dieser Kaffee einen Eisenbahntarif verträgt, ebenso hoch, wie jetzt der Trägerlohn bei der Beförderung des Kaffees zur Küste. Man rechnet dabei auf einen Transport von 70,000 Centnern mit 1,66 Mark pro Centner. Bis jetzt mußt dort noch nicht entfernt so viel Kaffee, aber über Jahr und Tag soll er dort geerntet werden können. Um die Kaffeebahn durchzuschleppen, war der Kolonialdirektor in der Budgetkommission mit einer großen Zahl von Kommissaren erschienen, darunter auch der zugendliche Finanzdirektor für Ostafrika v. Bennigsen, ein Sohn des früheren Abgeordneten und Oberpräsidenten. Wenn man Herrn von Bennigsen hört, so giebt es in der Welt keine Gegend, die eine so glänzende Zukunft hat und in der Privatunternehmungen so reichlichen Gewinn versprechen, wie die Usambaralandschaft, und zwar eben wegen ihrer besonderen Geeignetheit für den Kaffeebau. Andere Ausfuhrartikel, so meinte Herr v. Bennigsen selbst, kommen dort freilich nicht in Betracht. Die schwungvolle Schilderung rief natürlich auf der Linken sofort den Einwand hervor, daß man, wenn alles dies wahr sei, es doch getrost dem Privatkapital überlassen könne, dort auch eingeblich so rentable Eisenbahnen zu bauen. Sieben größere Kaffeepflanzungen, so hieß es, sollen sich in der Landschaft befinden. Thatsächlich wurde auch in der Budgetkommission eine Karte vertheilt, auf der größere Landstreifen für allerlei Pflanzungen des Prinzen Albrecht, der Westdeutschen Gesellschaft, des Herrn Saint-Paul, des Herrn Friedrich Hoffmann usw. reservirt sind. Aber wie viel von diesen Reservationen bebaut ist, und was darauf wirklich wächst, ist nicht angegeben.

Für das Gedeihen der Kaffeepflanzungen in Usambara bezog sich der Kolonialdirektor v. Buchka auf das Gutachten des Prof. Wohltmann. Dazu versicherte Abg. v. Kardorff, daß er einst bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh Usambarakaffee getrunken habe. Usambarakaffee sei der beste Kaffee der Welt. Aber was nützt die Möglichkeit des Wachsens, wenn Regenmangel und Dürre die Pflanzen vertrocknen und, falls dies nicht der Fall ist, die Heuschrecken sie verzehren. Dürre, Heuschrecken bei den Pflanzen und Pocken bei den Menschen wechseln in Ostafrika, und auch in Usambara, mitreinander ab. Dazu kommt die „Keutemotik", welche in Usambara nicht minder groß ist als in Ostelbien. Unter allgemeiner Heiterkeit wurde in der Kommission aus der Denkschrift der Regierung konstatirt, daß dieselben Klagen in Usambara über die Neger erhoben werden wie Seitens der Agrarier über die Landarbeiter in Ostelbien: Die Neger gehen lieber in die Städte, wo sie weniger hart zu arbeiten brauchen, mehr Abwechselung haben und mehr Geld verdienen.

Aber wenn diese Schwierigkeiten auch nicht vorhanden wären, Dürre, Heuschrecken und Pocken nicht in Betracht kämen, so bleibt doch immer die Frage offen, ob der in Usambara gepflanzte Kaffee nach dem Transport zu den hohen Preisen an die Küste und von der Küste über's Meer auch wirklich auf dem Kaffeemarkt einen Preis erzielt, der den Produktionskosten entspricht. Da schüttete nun der weltmarktkundige Abg. Frese aus Bremen sehr viel Wasser in den aufschäumenden Wein der Kolonialschwärmer. Frese wies hin auf die niedrigen Kaffeepreise auf dem Weltmarkt. Diese ungünstige Konjunktur werde noch voraussichtlich lange Zeit andauern, da sie auf einer Ueberproduktion an Kaffee, namentlich in Brasilien, beruhe. Große Anlagen auf Sumatra seien deshalb auch nicht rentabel, und doch könne der Usambarakaffee nicht den Werth des dortigen Kaffees beanspruchen.

Aber über alle solche Zweifel setzt sich die Begeisterung unserer Kolonialschwärmer leicht hinweg. Kolonialdirektor von Buchka meinte, daß auch die Kartoffeln im Preise schwanken und man deshalb doch in Mecklenburg nicht davon abrathe, Kartoffeln zu pflanzen. Der Referent des Kolonialetats, Prinz Arenberg, der zugleich Präsident des Kolonialvereins in Berlin ist, beruhigte sich bei den Gedanken, daß, wenn der Kaffee billiger sei, desto weniger Cichorie gebraucht werde.

So wurde denn die erste Rate für die Kaffeebahn in der Kommission gegen die Stimmen der Freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten bewilligt. Das ist aber offenbar nicht blos die erste Rate für diese Bahn. Der Kolonialdirektor von Buchka trägt sich noch mit großen weiteren Eisenbahnplänen für Afrika. Ganz naiv sprach er in der Kommission die Hoffnung aus, daß im Plenum des Reichstags man ihm eine Anregung geben werde, diese Bahn demnächst auch noch über Korogwe hinaus bis Masinde und Momba weiterzubauen. Hat man erst eine Eisenbahn nach den Usambaragebirge, so meinte der Kolonialdirektor, so würden Europäer rasch von der Küste eine Gesundheitsstation im Hochlande aufsuchen können, ohne unterwegs von der Malaria ergriffen zu werden. Afrika ist Afrika — nach der Vorstellung, welche Herr von Buchka über die Rentabilität von Eisenbahnen hat. Weil sich die Kongobahn rentiren soll, meint Herr von Buchka, müßten sich auch im Osten Eisenbahnen rentiren.

So kam man denn auch in der Kommission auf das Projekt einer afrikanischen Centralbahn nach dem Tanganyikasee zu sprechen. Auch dafür ist Herr von Buchka Feuer und Flamme. Obwohl aus dem Innern von Afrika nichts mehr zu holen ist, zumal die Elfenbeinvorräthe schwinden, und der noch übrige Rest jetzt westwärts zur Ausfuhr gelangt, liegt Herrn von Buchka sehr viel daran, „den kürzesten Weg nach dem Innern von Afrika für Deutschland mit Beschlag zu belegen". Zur Zeit hat man nur diesen Projekt zurückgestellt im Interesse der Durchkreuzung der Usambarabahn. Aber bekanntlich hat Generalgouverneur Liebert seinen Urlaub dazu benutzt, um in Berlin Vorträge zu halten über die Nothwendigkeit einer afrikanischen Centralbahn. Die Berliner Bankiers wollen auch das Geld dazu hergeben, freilich unter der kleinen Bedingung, daß das Reich ihnen die Zinsen garantirt. Die „Freisinnige Zeitung" bemerkt dazu, daß unter dieser Voraussetzung sich sicherlich auch das nöthige Geld für eine Eisenbahn nach dem Monde finden würde. Herr von Buchka schreit aber, wie er ausdrücklich erklärt, nicht davor zurück, nöthigenfalls auch direkt auf Reichskosten in das Innere von Afrika eine Bahn zu bauen.

Mit dieser Freigebigkeit für Afrika vergleiche man die Knauserigkeit, mit der die Reichsverwaltung alle Forderungen auf heimische Verkehrserleichterungen in der Post- und Telegraphenverwaltung bekämpft.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Düsseldorf, 6. März.

Der Reichstag erledigte am Samstag zunächst die Vorlage betr. Errichtung eines besondern bayerischen Senats beim Reichsmilitärgerichtshof in zwei Lesungen. Bedenken gegen die Vorlage erhob nur der Abg. Dr. Schädler von Centrum Namens seiner bayerischen Fraktionskollegen, von denen schließlich nur Freiherr von Hertling für die Vorlage sprach und stimmte. Der Reichskanzler gab zur Beschwichtigung der Bedenken des Abg. Schädler die eigentlich selbstverständliche Erklärung ab, daß eine etwaige spätere Aenderung der Vorlage nur durch Vereinbarung mit Bayern stattfinden könne, und der bayerische Bevollmächtigte Graf Lerchenfeld versicherte, daß nach Ansicht der bayerischen Regierung in der Vorlage die bayerischen Reservatrechte genügend gewahrt wären. Ferner wurde das Ordinarium des Militäretats erledigt, wobei die Debatte sich in lauter Kleinigkeiten zersplitterte. Abgelehnt wurde eine Resolution der Konservativen betr. Gehaltsaufbesserung der Zahlmeister und Roßärzte. Montag: Extraordinarium des Militäretats und dritte Lesung der Vorlage über den bayerischen Militärsenat.

☛

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Samstag das Extra-Ordinarium des Eisenbahn-Etats. In der Debatte kamen nur lokale Wünsche zum Ausdruck. Hierauf berieth das Haus in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Ankauf der Bernsteinwerke der Firma Stantien und Becker. Die Vorlage, welche die Regierung ermächtigt, für die Uebernahme des Bernsteinregals bis zu 9½ Millionen auszugeben, fand nach kurzer Debatte einstimmige Annahme; ebenso der Antrag der Budgetkommission, die Regierung aufzufordern: a) bei Betrieb des Bernsteingeschäftes die Ausbeutefabrikation, soweit sie auf unlauterem Wettbewerb beruht, zu bekämpfen; b) die Fabrikation von Bernsteinwaaren in Deutschland dadurch zu heben, daß die Bildung von Genossenschaften begünstigt wird und solchen Genossenschaften wirthschaftliche Vortheile gewährt werden. Zu demselben Gegenstand der Tagesordnung hatten die Konservativen und das Centrum beantragt, die Regierung zu ersuchen, mit der Firma Stantien und Becker über die Abtretung des Bernsteinmuseums ungesäumt in Verhandlung zu treten und im Falle des Erwerbes das Museum daselbe in bisheriger Weise weiter zu führen; dagegen, wenn der Erwerb nicht angängig sein sollte, für die baldige Beschaffung eines angemessenen Ersatzes für dieses Museum Sorge zu tragen. Auch diese Resolution wurde vom Hause angenommen, obwohl der Besitzer des Bernsteinmuseums dem Ministerium bereits schriftlich mitgetheilt hatte, daß er dasselbe nicht verkaufen, sondern in Berlin oder Königsberg dem Publikum zur Besichtigung zugänglich machen werde. — Nächste Sitzung: Montag: Etats des Handelsministeriums und der Bauverwaltung.

☛

Die Zukunft der Angestellten der Privatposten. Die Vertreter der Angestellten der Privatposten Deutschlands sind von Oberpostrath Granzow in Berlin zu einer Besprechung empfangen worden, in der sie um Auskunft über einige besondere Punkte ersuchten. Zunächst fragte der Vorsitzende der Angestellten, betreffs der angekündigten Zahlung der Entschädigung in monatlichen Raten an. Oberpostrath Granzow gab daraufhin, nach der „Voss. Ztg.", folgende Erklärung ab: „Der Reichspostverwaltung müsse vor allen Dingen daran liegen, die Entschädigungsfrage so schnell wie möglich abgethan zu sehen. Die monatliche Ratenzahlung wäre ja nur in dem speziellen Falle vorgesehen, daß der Betreffende, wenn er die ganze Summe mit einem Male in die Hände bekäme, das Geld einfach durchbrächte und seine Familie in Folge dessen dem Elend preisgegeben würde. Es mache aber noch ein Umstand, der bei der Eingabe der Vorlage gar nicht beabsichtigt wäre, unter den Angestellten viel böses Blut. Das ist die Annahme, daß, wenn der Betreffende in kurzer Zeit eine Stellung finden würde, die Weiterzahlung der Entschädigung einfach aufhöre. Dieses liege durchaus nicht im Sinne der Reichspostverwaltung. Wenn der Betreffende nicht mit übernommen werden würde, dann würde ihm auch die Entschädigung unbeanstandet ausgezahlt, wenn er auch in kurzer Zeit eine andere Stellung fände." Sodann fragte Schubert-Breslau an, bis zu welchem Alter eventl. die Beamten der Privatposten übernommen werden würden. Zu diesem Punkte bemerkte Oberpostrath Granzow, bei einer eventuellen Uebernahme der Beamten in den Reichsdienst würde entschieden das Alter maßgebend sein, welches der Betreffende bei Anstellung in dem Privatpostbetrieb gehabt hätte und wenn dieses Alter nicht die Postgrenze (25 Jahre) allzuweit überschreite, jedenfalls die Uebernahme unter Anrechnung eines großen, wenn nicht des größten Theiles ihrer Dienstzeit bei der Privatpost erfolgen. Darauf machte Sonntag-Kiel die Bemerkung, daß dann doch in jedem Falle die älteren Leute am härtesten getroffen werden würden im Falle des Inkrafttretens des Gesetzes. Oberpostrath Granzow gab dieses im Grunde zu, sagte aber auch, daß jede Gesetzesvorlage ihre Härten habe und daß diese eben getragen werden

Der Doktor.

Roman aus dem Leben von L. Ideler.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Das ist auch Marinekultus!" bemerkte Agnes, als der Doktor schwieg. „Die Mutter mit dem Kinde, die großen Schmerz geküßt!"

„Recht hübsch!" entgegnete Theodora, die sehr aufmerksam zugehört hatte. „Aber ich finde, das Gedicht hat keinen rechten Schluß! Oder ist es noch nicht aus?"

„Nein, es ist noch nicht aus, aber der Schluß gehört nicht hierher; er handelt von Menschenleid, von verrathener Liebe! Ich wollte nur die Schilderung der Ruinen mittheilen."

„Wie interessant!" hauchte Olga, die es nunmehr für nöthig befand, auch etwas zu sagen.

Theodora warf ihrer Schwester einen sehr zornigen Blick zu; diese Phrase war hier nicht am Platze. Dann sagte sie:

„Wir sind seit zehn Jahren nicht mehr hier gewesen und finden doch manches in dem kleinen Ort recht verändert."

„Sie kommen aus Berlin?" fragte Agnes.

„Leider!" antwortete Theodora. „Ich liebe die ländliche Stille, aber alle unsere Verwandten sind in Berlin —"

Sie sah sich genöthigt, in ihrer Rede inne zu halten, denn ein heftiger Hustenschauer überfiel sie; sie rang nach Luft.

„Gnädiges Fräulein haben aber einen sehr bösen Husten!" bemerkte der Doktor ernst.

„Den habe ich schon lange," erwiderte Theodora kurz. „Meine Lungen sind angegriffen, ich kann die Berliner Luft nicht vertragen. Der Arzt hat mir Waldluft verordnet, darum sind wir hierher gekommen." Sie erhob sich. „Schönen Dank, Herr Doktor, für den anziehenden Vortrag. Ich hoffe, ein andermal mehr von Ihnen hören zu können. Heute scheint es mir, als könnte ich das Sitzen auf dem vielleicht feuchten Boden nicht vertragen, und muß hineingehen. Auf Wiedersehen, Fräulein Rimpau!" Sie reichte Agnes die Hand, Olga that dasselbe. Dann wandte sie sich noch einmal an den Doktor. „Wir hoffen, heute, spätestens morgen einige junge Herren hier zu haben, unsern Vetter, Olgas Verlobter, den Referendar Edgar von Langen, und etliche seiner Freunde. Dann sind wir doch so viele junge Leute beisammen, daß wir ordentlich etwas beginnen können; wir wollen Partien machen und Lawn-Tennis zusammen spielen. Sie spielen doch Lawn-Tennis, Fräulein Rimpau?"

Diese bejahte und nun gingen die Schwestern; in des Doktors Gesicht aber malte sich ein Zug der Ueberraschung.

„Den Referendar Edgar von Langen kenne ich!" sagte er, als die Damen außer Hörweite waren. „Ich habe ihn einmal bei Herrn Grünau gesehen."

„Ich auch," sagte Agnes, „und sogar erst in letzter Zeit. Als ich meinen Abschiedsbesuch vor den großen Ferien machte, traf ich den Herrn dort und er war sehr zuvorkommend."

Der Doktor schwieg; er dachte an die wenig verbindliche Aeußerung, die der junge Mann über seine ihm unverlobte Kousine an der Tafel des Kommerzienraths gethan hatte. Dies also war die Braut! Die dicke Dame, die Zola las und nur an ihren häßlichen Hand zu denken schien! So ganz unrecht hatte der Referendar dann wohl nicht. Neuenthal erinnerte sich auch noch seiner Bemerkung: „Ich nehme aber immer noch viel lieber Olga, als Theodora!" Das konnte der Doktor hingegen nicht begreifen. Es mußte dann für den arbeitscheuen jungen Herrn schon das Bequemere sein. Theodora war ohne Zweifel die bedeutend klügere der Schwestern und sie konnte ein ganz angenehmes Wesen haben, was Olga aber niemals zeigte, oder hatte sie vielleicht keinen guten Charakter?

Laut fragte er seine Gesellschafterin:

„Wußten Sie von dieser Verlobung?"

„Ja," erwiderte Agnes, „aber ich war doch ein wenig überrascht, als die Damen so offen darüber sprachen. Käthe Grünau erzählte mir einmal davon. Sie sind ja durch Familie oder Testament füreinander bestimmt und wenn sie sich nicht heirathen, geht ihnen beiden ein großes Vermögen verloren. Ohne dasselbe aber haben sie alle nicht allzuviel!"

„Sonst wurde auch Baron Edgar, soweit ich den jungen Herrn beurtheilen kann, wohl schwerlich nach Eberin kommen," bemerkte der Doktor.

„Aber die Verlobung ist doch noch gar nicht wirklich geschlossen", fuhr Agnes fort. „Der Herr soll auf eine unartige Weise zögern, das entscheidende Wort zu sprechen. Käthe sagte mir einmal, daß es ihr Fall nicht sein würde, so geduldig zu warten, wie die Baronesse Langen, — bis ihr Vetter die Güte haben würde, sich zu erklären, — und umsoweniger müßten die Damen von dieser beabsichtigten Verbindung sprechen."

„Wenn aber so viel Geld auf dem Spiele steht, thut er es zuletzt doch," meinte der Doktor, „besonders da er das Assessorenexamen im Frühling nicht bestanden hat. Wenn er fleißig wäre, könnte er sich ja auf eigene Füße stellen und auf das Vermögen verzichten, wenn es an eine Bedingung geknüpft ist, der sein Herz widerstrebt, aber so!"

„Es ist ihre Sache!" beendete Agnes das Thema. „Guten Morgen, Herr Doktor! Ich hoffe, noch mehr von dem Kloster zu hören."

Die beiden jungen Leute verabschiedeten sich voneinander, aber Neuenthal sah mit bangem Herzen in die Zukunft. Mit dem köstlichen, friedevollen Stillleben hier war es jedenfalls vorbei.

Am Nachmittag desselben Tages schlenderte Edgar von Langen gelangweilt zwischen seinen beiden Kousinen die Chaussee entlang, die vom Bahnhof nach dem Kloster führt. —

Innerlich war er wütend. Er hatte vergebens seinen reichen Onkel gebeten, ihm die Mittel zu einer eleganten Badereise zu bewilligen. Der alte Herr, erzürnt darüber, daß sein Neffe das Examen nicht bestanden hatte, verweigerte ihm das rundweg und befahl ihm stattdessen, nach Eberin zu fahren und dort mit seiner zukünftigen Braut die Zeit zu vertreiben.

Edgar mußte wohl oder übel gehorchen. Er hatte seit dem Winter bedeutend verloren. Sein ursprünglich so hübsches Gesicht trug in erhöhtem Maße den Stempel der Blasirtheit; seine dunklen Augen blickten müde und gleichgültig. Er sah nicht aus, wie sonst ein junger Mann, der nach langerer Trennung seine Braut wiedersieht.

Olga hatte sich an seinen Arm gehängt und fragte ihn nach Berlin.

„Wir sind erst wenige Wochen fort," plauderte sie. „Erst waren wir zu zu Besuch bei Mamas Freundin auf dem Lande, und gestern sind wir hier angekommen, aber eins ist so langweilig wie das andere. Ich wollte, ich könnte erst wieder nach Berlin zurück."

„Das Leben in Berlin hat auch seine Schattenseiten," warf Theodora ein, „wenn man so arm ist, wie wir es jetzt noch sind."

„Der alte Fritz rückt ja auch gar nichts heraus!" knurrte Edgar ärgerlich. „Was sollen wir denn nur in diesem miserablen Nest anfangen?"

Keinen Blick hatte der verlebte, junge Mann für den herrlichen Wald, für die Sonnenstrahlen, die durch die belaubten Zweige blinkten und wie goldige Schlänglein über den grünen, moosbewachsenen Boden dahinhuschten oder für die warme Sommerluft, die, mit tausend Wohlgerüchen durchtränkt, ihn umwehte. Nur als ein Reh in eine Waldlichtung trat, einen Augenblick stutzend die fremden Wanderer betrachtete und dann in zierlichen Sätzen davonsprang, murrte er: „Schade, daß man hier nicht schießen darf!"

„Nun," sagte Theodora, als Antwort auf seine vorherige Frage, was er in Eberin beginnen sollte, spöttisch, „so sollte ein Verlobter eigentlich nicht fragen! Du hast ja deine Braut!" Und dann, als sie sich über die unwillige Verlegenheit Edgar's, der keine Antwort gab, gewaltsam amüsirt hatte, fuhr sie fort: „Zwei Bekanntschaften haben wir übrigens schon gemacht, die einzigen, die zu machen waren, eine Dame und einen Herrn, — beide recht angenehme, gebildete Menschen."

„Wer sind diese?" fragte Edgar. „Doch sicher nicht von Familie?"

„Nein! Der Herr ist Arzt, die Dame Volksschulleherin, beides Berliner."

„Volksschullehrerin?" fragte Edgar entsetzt. „Und das kommt Ihr mir zumuthen? Eine bezahlte Schulmamsell, die für Geld den Kindern des Proletariats das A-B-C einbläut?"

„Sei nicht albern!" antwortete Theodora scharf. „Erstlich weiß Du, daß diese Mädchen stets aus guten, bürgerlichen Familien stammen, das ist auch hier der Fall, also sind sie fein und liebenswürdig. Und zweitens macht sich die „bezahlte Schulmamsell" in der Welt nützlich; sie erwirbt sich ihren Lebensunterhalt auf achtbare Art und verbringt ihr Leben nicht auf eine Weise, daß sie wünschen müßte, nie gelebt zu haben!"

Die Dame preßte die schmalen Lippen zusammen und wandte den Kopf zur Seite; sichtlich beherrschte sie mühsam eine sehr unangenehme Erinnerung.

Herr von Langen schwieg; er wußte sehr wohl, was seine Kousine bewegte und wollte sie doch nicht erzürnen. Theodora war geistig begabt und hatte Lehrerin werden wollen, war aber auf einen unbesiegbaren Widerstand Seitens aller ihrer Familienmitglieder gestoßen. Eine Baronin von Langen konnte doch nicht an einer Schule unterrichten oder als Erzieherin in ein fremdes Haus gehen, lautete das Verdikt. Vergebens stellte das damals noch ganz junge Mädchen dagegen, daß ein einer solchen Vornehmheit der Familie auch ein größerer Reichthum gehöre und daß es würdiger sei, sich sein

müßten, daß in diesem Falle die weitere Ausdehnung der Altersgrenze erfolgen würde, wenn der Betreffende brauchbar für den Dienst und sein früheres Leben unbescholten wäre. Betreffs der Entschädigung der Beamten an sich bemerkte Herr Granjon, daß nach seiner Meinung die Summe hoch genug gegriffen wäre. Es wäre ja den davon Betroffenen noch immer nicht das Recht abgesprochen, eine Anstellung im Staatsdienste nachzusuchen, und in diesem Falle würden der Staat, sowie die Postverwaltung in der wohlwollendsten Weise verfahren! — Uns interessirt hier der Passus von der Unbescholtenheit. Das ist bekanntlich ein sehr dehnbarer Begriff, und er dürfte bei den Anschauungen des Herrn von Podbielski, welche dieser im Reichstage mit der größten Deutlichkeit kund gethan hat, sehr leicht auch auf die politische Ueberzeugung der zu übernehmenden Privatangestellten ausgedehnt werden. Sehr rührend ist auch die Sorge der Postverwaltung, daß die Angestellten, die nicht übernommen werden, die Entschädigung nicht „einfach durchbringen". Fürchtet man, sie werden „einfach Sekt" trinken, bis das Geld zu Ende ist? Man scheint eine eigenthümliche Meinung von ihnen im Reichspostamt zu haben.

☛

Zum Militärkompromiß der Centrumspartei schreibt die „Nationalliberale Korresp.", daß besondere Verhandlungen zwischen dem Centrum und der Regierung gepflogen werden und daß anzunehmen ist, daß alle Forderungen Annahme finden werden, worauf nach den bisherigen Erklärungen der Militärverwaltung nach Maßgabe der Vorlage nicht zu verzichten wäre. Im Wesentlichen dürften sich also die Angaben der „Freisinnigen Zeitung" bestätigen. Uebrigens behauptet jetzt selbst die „Korrespondenz für Centrumsblätter" nicht mehr, daß die Angaben der „Freis. Ztg." unrichtig sind. Die „Korrespondenz" beschränkt sich auf die Bemerkung, daß, was die „Freis. Ztg." über das Kompromiß melde, nicht genau sei. Dazu bemerkt das zuletzt genannte Blatt: Allerdings, die genauen Präsenzziffern sind noch nicht vollständig ausgerechnet. Aber mit der Bewilligung der neuen Formationen der 10 Eskadrons Jäger zu Pferde hat es seine Richtigkeit.

☛

Ueber die Novelle zur Gewerbeordnung, welche dem Reichstag zugegangen ist, macht die „Nordd. Allg. Ztg." Mittheilungen. Darnach führt der Gesetzentwurf die Konzessionspflicht der Gesindevermiether und Stellenvermittler ein. Dieselben sollen auch verpflichtet werden, ihre Taxen der Ortspolizeibehörde einzureichen und anzuschlagen. Ferner werden aus dem in der Session 1895—97 unerledigt gebliebenen Entwurf die Bestimmungen über die Einführung von Lohnbüchern und Arbeitszetteln, sowie über die Mitgabe von Arbeit nach Hause an Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter in Vorschlag gebracht, mit einigen zum Theil nicht unwesentlichen Abänderungen. Der Vorschlag des früheren Entwurfs, wonach die Mitgabe von Arbeit nach Hause in denjenigen Fällen sollte untersagt werden können, in denen Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter mindestens 6 Stunden in der Fabrik beschäftigt waren, ist nicht wieder aufgenommen, die Fassung vielmehr so gewählt worden, daß dabei dem Arbeitgeber die Möglichkeit bleibt, die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter die gesetzlich zulässige Arbeitszeit hindurch in der Fabrik und zu Hause zu beschäftigen. — Endlich enthält der Entwurf eine Reihe von Bestimmungen über die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in den offenen Verkaufsstellen. Hiernach soll diesen Personen nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zehn Stunden und innerhalb der Arbeitszeit eine angemessene Mittags-Pause gewährt werden müssen. Wird die Mittagsmahlzeit außerhalb des Gebäudes der Verkaufsstelle eingenommen, so soll die Festsetzung der Dauer der Pause durch die Gemeindebehörde erfolgen, sie muß indessen stets mindestens eine Stunde betragen.

Dem Gedanken des obligatorischen Ladenschlusses trägt der Entwurf insoweit Rechnung, als er auf den Antrag von mindestens zwei Dritteln der betheiligten Geschäftsinhaber die höhere Verwaltungs-Behörde ermächtigt, nach Anhörung der Gemeinde-Behörde für alle oder einzelne Geschäftszweige anzuordnen, daß die offenen Verkaufsstellen während einer näher zu bestimmenden Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens geschlossen sein müssen. Wird der Ladenschluß um 9 Uhr oder später angeordnet, so kann derselbe bis 7 Uhr Morgens erstreckt werden. Die etwa erforderlichen Ausnahmen werden bei der Anordnung zu berücksichtigen sein.

☛

Ausland.

Frankreich. Im „Daily Chronicle" veröffentlicht der einstige Vertrauensmann und willige Helfershelfer des französischen Generalstabes, der frühere Major Esterhazy, seine Aussage vor dem Pariser Kassationshofe. Der sensationelle Text füllt fast 10 Spalten des Londoner Blattes und ist damit noch nicht erschöpft; es soll noch eine Fortsetzung folgen. Esterhazy hat darnach vor der Kriminalkammer des Kassationshofes erklärt: Alles, was er in Sachen Dreyfus gesagt, gethan und geschrieben, sei auf Befehl seiner Vorgesetzten im Generalstabe geschehen. Der Generalstab habe ihm seine Aussagen vor Gericht, seine Briefe an den Kriegsminister und an den Präsidenten der Republik vorgeschrieben. Als Esterhazy im Prozeß Zola eine Aussage zur persönlichen Rechtfertigung machen wollte, erhob General Pellieux befehlend die Hand und Esterhazy verstummte auf dieses verräderte Zeichen. Selbst die Herausforderung an Picquart erließ der arme Schächer auf Befehl des Generalstabes und als es ihm an einem Zeugen fehlte, besorgte ihn General Gonse. „Daily Chronicle" fügt hinzu, Esterhazy habe vor einem englischen Notar einen Eid abgelegt, daß er diese der Wahrheit entsprechenden Angaben der Kriminalkammer des Kassationshofes gemacht habe. Solche Vorsicht des englischen Blattes war nöthig, denn an und für sich verdient ein Subjekt, das sich zu derartigen Diensten brauchen läßt, keinerlei Glauben, wenn es seine Auftraggeber hinterher belastet. Die stärkste Glaubhaftigkeit aber giebt der Enthüllung alles sonstige, was bisher über die Männer bekannt geworden ist, die an der Spitze der französischen Militärverwaltung ihr heillosles Wesen treiben. Was wird mit ihnen? Kann es wirklich im Interesse Frankreichs liegen, derartige Vorkommnisse zu vertuschen und deren Urheber in den wichtigsten Aemtern zu belassen?

☛

In Ungarn hat die bisher oppositionelle Nationalpartei sich jetzt der liberalen (Regierungspartei) Partei angeschlossen. Das ist der äußerliche Ausdruck für den Friedensschluß zwischen Regierung und Opposition.

Gegenüber dem neuen (konservativen) spanischen Ministerium Silvela hat der Republikaner Nemero Robledo dem abgetretenen liberalen Ministerpräsidenten Sagasta seine Hülfe angeboten, um gemeinsam mit ihm die Freiheiten zu vertheidigen angesichts des Umstandes, daß drei Reaktionäre im Ministerium seien. — Die spanischen Kammern werden heute vertagt werden, dann aufgelöst; im April sollen die Neuwahlen stattfinden. Charakteristisch für Spanien ist dabei die Meldung: „Der Minister des Innern verspracht größtmöglichste Wahlfreiheit." Danach kann man sich ein Bild von der Wahlfreiheit machen.

Den Amerikanern scheint die Reue zu kommen über den „Erwerb" der Philippinen. Dem amerikanischen General ist befohlen worden, die „Rebellen" nicht anzugreifen; „Bruder Jonathan" spürt die Ruthe, die ihm sein habgieriger Ehrgeiz aufgebunden hat.

Der Pariser Kassationshof.

In allen Umwälzungen, denen Frankreich seit einem Jahrhundert ausgesetzt gewesen ist, hat sich seine Justizgesetzgebung, wie sie Kaiser Napoleon geschaffen hat, ziemlich unverändert erhalten. Die „cinq codes" sind kein fehlerloses Werk, aber sie sind ein Werk aus einem Guß und in einer vortrefflichen gesetzgeberischen Sprache abgefaßt. Das hat Respekt vor ihnen erweckt und sie vor leichtfertigen Veränderungen behütet. Die Aenderungen, die man im Laufe eines Jahrhunderts an diesen fünf Gesetzbüchern vorgenommen hat, sind so wenig zahlreich, daß man sie auf wenigen Druckseiten würde zusammenstellen können. Das gestern vom Senat angenommene Gesetz, welches in die Verfassung des Kassationshofes so tief eingreift, ist unter diesen Veränderungen eine der bedeutendsten, und die Verehrer der französischen Justizgesetzgebung werden sie tief bedauern.

Die Mehrheit, welche diese Aenderung vorgenommen hat, setzt sich aus zwei Gruppen zusammen. Die eine Gruppe besteht aus sämmtlichen Nationalisten und Antisemiten, aus allen Denen, welche es verhindern wollen, daß das an Dreyfus begangene Verbrechen aufgedeckt werde. Diese rechnen mit Sicherheit darauf, daß, wenn man einmal dem Kriminalsenat das von ihm begonnene Werk aus der Hand genommen hat, dieses Werk selbst für immer begraben ist. Das Plenum des Kassationshofes werde nicht wagen, das Revisionswerk weiter fortzuführen, denn es wisse, daß ihm dann dieselben Angriffe und Verläumdungen drohen, mit denen man die Loew, Bard und Mannau überschüttet hat. Die andere Gruppe kalkulirt umgekehrt. Sie nimmt an, das Revisionswerk sei bereits so weit fortgeschritten, daß es nicht mehr gehemmt werden kann. Das Plenum des Kassationshofes müsse weiter gehen auf dem Wege, den der Kriminalsenat beschritten hat. Das Plenum des höchsten Gerichtshofes dann zu verdächtigen, werde unmöglich sein, denn es gebe zu alsdann keine andere Instanz, die man anrufen könnte. Sie nimmt an, daß das jetzige Gesetz der Gerechtigkeit zu Gute kommt.

Welche dieser beiden Gruppen richtig kalkulirt hat, läßt sich jetzt noch nicht übersehen, die Zukunft muß es lehren. Zu bedauern bleibt unter allen Umständen, daß man sich durch eine demagogische Hetze so weit hat einschüchtern lassen, die Justiz in ihrem Gange zu unterbrechen. Man hat die Unabhängigkeit der Justiz preisgegeben, denn diese Unabhängigkeit besteht darin, daß der nach dem Gesetze berufene Gerichtshof urtheilt, und daß man nicht einen Gerichtshof schafft, um einen vorliegenden Fall zu beurtheilen.

Es steht für Frankreich viel auf dem Spiele. Es fragt sich, ob die Republik mächtig genug ist, um den geordneten Gang der Justiz zu schützen, und davon hängt es wieder ab, ob die Republik in Zukunft bestehen kann. Der Ausgang des lächerlichen Putsches, den ein Straßenpolitiker, die Derouléde, versucht hat, hat gezeigt, daß die Partei der anständigen Leute in Frankreich doch stärker ist, als sie selbst vorausgesetzt hat, und daß hinter den Helden der Gasse nicht eine geschlossene Partei, sondern nur Leute stehen, die gewohnt sind, gegen Tagelohn Unfug zu verüben. Der plötzliche Tod Faures, der im ersten Augenblick als ein schwerer Schicksalsschlag erschien, hat sich für die republikanische Staatsform als unschädlich erwiesen. Der Wechsel der Regierungsgewalt hat sich in geordneten Formen vollzogen, und der neue Präsident erweckt sich bis jetzt als ein Mann, der der Lage gewachsen ist.

Wenn jetzt das Plenum des Kassationshofes entschlossen vorgeht, so wird es Herr der Versuche werden, seine Schritte zu verdächtigen. Man wird die Kunststücke, die bisher gemacht sind, nicht wiederholen können. Wenn das Plenum dieses hohen Gerichtshofes sich beugt, dann befindet sich Frankreich allerdings in einer Verderbniß, aus der es keine Rettung mehr giebt.

Arbeiterfragen.

Streiknachrichten. Wie im benachbarten Rheydt, so traten auch in den sämmtlichen Baumwollfabriken in Odenkirchen die Arbeiter im Laufe der Woche mit der Forderung einer Lohnerhöhung an die Besitzer heran. Dieselbe wurde überall, wenn auch theilweise erst nach einigen Tagen, bewilligt, so daß es auch hier zu einer Arbeitseinstellung nicht kommt. Die geforderte Lohnerhöhung bewegt sich zwischen 8 und 15 Proz. des bisherigen Lohnes. In Rheydt sind die Lohnerhöhungen ebenfalls überall bewilligt worden. — Aus Barcelona wird gemeldet: Die Arbeiter der am Aufst. Tor gelegenen Fabriken legten die Arbeit nieder. Der Ausstand scheint ernsteren Charakters zu sein. Es wurde Gegenwehr aufgeboten.

Ein Arbeitgeberverband ist vor Kurzem in Berlin gegründet worden. Das Polizeipräsidium hat die Statuten genehmigt. Bisher sind 1000 Arbeitgeber mit 40 000 Arbeitern dem Bund beigetreten. Der Anschluß von 500 Arbeitgebern mit 20 000 Arbeitern soll in den allernächsten Tagen erfolgen. An der Spitze steht der Industrielle A. Hegewald von der Vereinigung Berliner Metallwarenfabrikanten.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 6. März

[Benefiz Clair] Am Mittwoch hat Fräulein Klara Clair, die vortreffliche Schauspielerin, ihr Benefiz. Fräulein Clair ist eine der besten Stützen unseres Schauspiels, das seine bedeutenden Erfolge der Mitwirkung von Fräulein Clair verdankt. Es bedarf keiner Anpreisungen, sondern nur einer Erinnerung an die vielen bedeutenden künstlerischen Aufgaben, die die Dame hier mit stets gleichem großen Erfolge gelöst hat, um in jedem Theaterfreund den Wunsch zu erwecken, der Künstlerin durch Theilnahme an ihrem Ehrenabend Dank und Anerkennung zu zollen. Die Erfüllung dieser Ehrenpflicht vermittelt auch noch einen großen Genuß durch die Vorstellung des Abends: Oper „Bajazzo" mit Fräulein Felser aus Köln als Nedda und „Franzenkampf", Lustspiel von Sertede.

[Rückfahrkarten zu Ostern.] Die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten Amt aus Anlaß des Osterfestes von einschließlich dem zweitsten Tage vor bis zum zweitten Tage nach dem ersten Osterfeiertage, also in diesem Jahre für die Zeit vom 21. März bis zum 14. April einschließlich. Sämmtliche in der Zeit vom 21. März bis zum 11. April gelösten Rückfahrkarten haben zum Zwecke der Rückkehr die Gültigkeit bis zum 14. April, und muß die Rückreise spätestens am 14. April mit einem bis 12 Uhr Nachts abgehenden Zug angetreten und ohne Unterbrechung bis zur Station aus geführt werden. Diese Vergünstigung erstreckt sich auf die Strecken der königlich preußischen und großherzoglich hessischen Staatseisenbahnen.

[Oeffentliche Schneiderversammlung.] Heute Abend findet im Saale des Herrn Wirth zu Rheinbrückstraße eine öffentliche Schneiderversammlung statt. Wie haben kürzlich berichtet, daß die hiesigen Schneider ihren Arbeitgeber Forderungen unterbreitet haben in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit. Heute Abend soll über die Annahme der Forderungen berichtet werden. Es bedarf da wohl nicht noch eines besonderen Hinweises auf die Wichtigkeit der Versammlung. Dazu schreibt man uns: Am Samstag wurde von der Lohnkommission der in der öffentlichen Schneiderversammlung aufgestellte und einstimmig anerkannte dreijährige Lohntarif an die hiesigen Geschäfte eingereicht. Die besten Arbeiter sind organisirt und haben sich der Bewegung angeschlossen; selbst die christlich organisirten Schneider haben für die Forderungen einzutreten versprochen. Die aufgestellten Forderungen, welche noch lange noch weit hinter den Löhnen unserer Großstädte zurück bleiben, werden hoffentlich zu keinem Ausstande führen. Die Arbeiter, gestützt auf die gerechten Forderungen und fußend auf starker Organisation, sehen der Zukunft zuversichtlich entgegen. Sie sind aber auf einen Ausstand gefaßt und auch gut vorbereitet.

[Im Verein Christlicher Arbeiter und Handwerker] hat's einen hübsch Krach gegeben. Der Präses Herr Kaplan Schmitz ist den „Gegensätzen", wie der Krach offiziell genannt wird, zum Opfer gefallen; er hat sein Amt niedergelegt, um die Auflösung der „Gegensätze" zu ermöglichen. An die Mitglieder des Vereins ist folgende Erklärung gerichtet: „Da I. die über die Regelung der Vermögensverwaltung des St. Bonifatiusheims sich entgegenstehenden Ansichten in letzter Zeit zu besonders scharfen Gegensätzen geführt haben, 2. meine Person für die Ausgleichung dieser Gegensätze im Verein von der einen Seite als ein Hinderniß betrachtet wird, so habe ich mich, weil das Wohl des Vereins mir immer oberstes Gesetz gewesen ist, und meine Person in keiner Weise ein Hinderniß für die friedliche Lösung der schwebenden Frage sein soll, der hochwürdigsten Erzbischöflichen Behörde zur Verfügung gestellt und lege hiermit mein Amt als Präses des Vereins christlicher Arbeiter und Handwerker nieder. Gott segne die christliche Arbeit! Robert Schmitz, Religionslehrer." Die erzbischöfliche Behörde hat dem Verein einen neuen Präses bestellt in der Person des Religionslehrers am Städt. Gymnasium Herrn Kaplan Brand hier.

[Vergebliches Harren.] Wir haben vor einigen Tagen eine Bekanntmachung der hiesigen Polizeibehörde mitgetheilt, daß von nun an die Sonntags und Feiertags Nachmittags von 5—6 stattfindenden Schalterdienststunden verlegt seien auf die Zeit von Mittags 12—1 Uhr. Trotzdem sah man gestern vor mehreren Postämtern viele Leute, die sich der erwähnten Bekanntmachung nicht erinnert hatten und nun vergeblich harrten. Deshalb werden diese Zeilen als Erinnerung willkommen sein.

[Brand.] Am Samstag Mittag gegen 1 Uhr entstand in einem Hause an der Cäcilienstraße ein Dachstuhlbrand, der großen Schaden anrichtete. Wäsche und Möbel sind verbrannt und in einer Stube brach die Decke zusammen. Die rasche und energische Hülfe der Feuerwehr verhütete größeres Unglück.

[Der Mörder Cornelius Weiser] wird doch wohl in der am nächsten Montag beginnenden Schwurgerichtsperiode abgeurtheilt werden. Dem Abschluß der Untersuchung standen Schwierigkeiten nicht entgegen. Die cynische Gesinnung des Mörders und die Gegenwart vieler Zeugen bei der That vereinfachten die Untersuchung.

[Messerattaire.] Am Samstag Abend, so wurde uns berichtet, fand in der Carlstraße, Ecke der Klosterstraße, eine Schlägerei statt, bei der ein Betheiligter gestochen wurde. Der Mann soll schwer verwundet sein.

[Leichenfunde.] Die Leiche des am Rosenmontag in Köln bei der versuchten Rettung seiner Gattin ertrunkenen Bäckerhauptmanns ist bei Bornungen gelandet worden. — Von den Leichen der am Freitag hier im Rhein ertrunkenen jungen Leute ist die des Kaufmanns Hirsch aus Dortmund bereits gefunden worden. Die Leichen der beiden anderen Verunglückten, Gebrüder Müllenstjen aus Golzheim, sind noch nicht gefunden worden.

[Aus dem Polizeibureau] Im Besitz mehrerer wegen Diebstahls zur Untersuchung gezogener Personen wurden drei Uhrketten und drei Regenschirme vorgefunden, welche nach den angestellten Erhebungen im Hotel Goldstein sein sollen. Diese Gegenstände befinden sich auf Stube Nr. 78 des Kriminal-Kommissariats im Polizeiamt am Markt und werden die Betreffenden gebeten, dieselben daselbst in Augenschein und event. in Empfang zu nehmen.

[Ansteckende Krankheiten.] In der Woche vom 19. Februar bis zum 25. Februar gelangten im Regierungsbezirk Düsseldorf nachstehende ansteckende Krankheiten zur Anzeige bei den Polizeibehörden:

Masern	54 Erkrankungen,	5 Sterbefälle,	
Diphtheritis	96	„	16 „
Scharlach	68	„	9 „
Darm-Typhus	21	„	2 „
Fleck-Typhus	—	„	— „
Ruhr	—	„	— „
Kindbettfieber	4	„	— „

Solingen und Nachbarschaft. Der frühere verdienstvolle Solinger Stadtverordnete Herr Paul Kraus, der mit den sozialdemokratischen und einigen anderen Mitgliedern der Stadtverordneten Solingens für die Uebernahme des elektrischen Straßenbahnbetriebes durch die Stadt thätig war, aber in der Minorität geblieben ist, wird über seine Lou-

---

Brod selbst zu verdienen, als von den Unterstützungen eines Verwandten zu leben; ihre Bestrebungen wurden als Emanzipationsgelüste bezeichnet und mit dem Jahrhunderte alten Schlagwort niedergekämpft: „Die Frau gehört in's Haus!" — ein Wort, das in der Jetztzeit nicht mehr paßt, weil so unendlich viele Frauen kein Haus mehr haben und auch nie zu einem solchen gelangen. So mußte Theodora ihren Lieblingswunsch aufgeben und mit Handarbeiten und Alleriei brodlosen Künsten ihre Tage verbringen; das hatte sie unliebenswürdig und schroff gemacht.

„Wie heißt denn die junge Lehrerin?" fragte Edgar endlich, um doch die Unterhaltung wieder aufzunehmen.

„Agnes Rimpau!" antwortete Theodora, die sich nunmehr wieder gefaßt hatte. Was nützte es auch, verlorenen Dingen nachzugrübeln?

„Aber die kenne ich ja!" rief Edgar auf einmal lebhafter, als er sich seit seiner Ankunft gezeigt hatte. „Eine Freundin von Fräulein Grünau, soviel ich weiß, sogar die beste! Nicht nur ein sehr liebenswürdiges, sondern auch ein sehr hübsches Mädchen! Das verdiente allerdings den Aufenthalt in Chorin sehr!"

„Ich glaubte nicht, daß andere Mädchen Dich noch so lebhaft interessiren würden!" warf Olga in ärgerlichem Schmollen jetzt ein. „Du weißt ja doch, wer Anspruch auf Dich zu machen hat. Ich bin auch nicht gewillt, diese begründeten Ansprüche einer Fremden wegen aufzugeben."

„Zum Teufel!" brummte der junge Baron. Laut aber sagte er, gleichfalls verstimmt:

„Ich bitte Dich, Olga, wer spricht denn davon? Ich kann doch wohl noch einmal ein junges Mädchen hübsch finden, ohne daß Du gleich Deine Rechte zu betonen brauchst? Das wird lästig!"

Theodora blickte amüsirt von einem zum andern. Olga war eifersüchtig auf diesen Bräutigam, der doch nimmermehr sie zur Braut erwählt haben würde, wenn nicht eben die Verhältnisse es ihm geboten hätten. Aber darin lag wohl gerade der Grund zur Eifersucht. Das wußte Theodora, und sie wußte auch sehr genau, daß Olga wirklich Grund hatte, auf ihren Verlobten eifersüchtig zu sein. Die liebevolle Schwester beschloß, diese Eifersucht mit allen Kräften zu schüren. Edgar gerieth einem so hübschen Mädchen gegenüber, wie es Agnes Rimpau war, sicher in Flammen, und Olga konnte trotz ihrer sonstigen Trägheit sehr heftig werden. Das gab voraussichtlich einige ganz pikante Szenen, welche die langweilige Sommerfrische vorbeifern halfen.

„Welche Deiner Freunde kommen denn noch her?" fragte Olga wieder nach einer Pause. Die Unterhaltung stockte oft. (Forts. folgt.)

Düsseldorfer Stadttheater.

Schauspiel.

„Nordische Heerfahrt." Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Eines der ersten Werke Ibsens! Es stammt aus dem Jahre 1858. Wer den Dichter nur aus seinen späteren Stücken kennt, wird sich in der wilden Tragödie dieses Schauspiels schlecht zurechtfinden. Man geht jedoch fehl, wenn man in der „Nordischen Heerfahrt" nichts als phantastische Bilder jugendlicher Begeisterung sieht. Ibsen's Werken liegt stets ein tiefer Gedanke zu Grunde, auch dieses Drama hat einen sehr bemerkenswerthen idealen Gehalt. Es ist schon darum sehr interessant, weil in ihm gezeigt wird, wie zwei Weltschätzungen, die oft als krasse Gegensätze bezeichnet werden, im germanischen Wesen vereinigt sind. Man behauptet, nach der christlichen Auffassung gebe es keine höhere That, als sich vor Gott demüthig zu beugen, im realen Leben aber schätze man den Menschen lediglich nach seiner Kraft, seiner persönlichen Tüchtigkeit. Die christliche Tugend sei also auf der Demuth aufgebaut, die menschliche Tugend auf der Ehre. Verstoßt man nun unter Demuth nicht Wehmuth, Kleinmuth, Zaghaftigkeit, sondern die Achtung vor dem Sittengesetze, das in der Brust des Menschen lebt, so finden wir, daß die Helden der Wölsungen Sage, die uns Ibsen in seinem Drama vorführt, im heißesten Kampfe vor der Heiligkeit der Treue, vor der Gerechtigkeit beugen. Selbst dem gefährlichsten Feinde gegenüber bewahren sie den Gleichmuth des Herzens. Darin liegt eine Anerkennung der Gebote höheren Menschenthums, darin liegt wahre Demuth. Andererseits sind die Helden des Schauspiels stolz auf ihre persönliche Kraft, sie sterben bewußt nach höchstem Ruhme, sie werden stets von einem empfindlichen Ehrgefühle geleitet. Es giebt Völker, wo dieses Ehrgefühl, der Stolz auf die persönliche Kraft nicht mit einer solchen Treue, einer solchen Gerechtigkeitsliebe verbunden ist. Kraftbewußtsein und Hochsinn in dieser Verbindung sind ganz besonders dem germanischen Wesen eigen.

Bestände das Drama auch nur aus sonst inhaltslosen Phantasien, wenn es diese Eigenart des Germanen hervorhöbe, müßte man seine Handlung immerhin mit Interesse verfolgen. Ibsen will aber noch mehr durch sein Drama sagen. Er will seinen Zeitgenossen die Schönheit der großen Leidenschaft zeigen, die keine Kompromisse kennt, die Alles aufs Spiel setzt. Er will den männlichen Stolz schildern, der Großes leistet, Großes erduldet, ohne viele Worte zu machen. Er will einem seelenarmen, willensschwachen Geschlechte das Bild einer großen, heldenhaften Zeit vorhalten. Daß sich so Viele mit einem ärmlichen Dasein, mit flachem Behagen abfinden, empört den Dichter. Er liebt die Menschen, die lieber noch der Norn fluchen und die Götter von ihren Thron stürzen möchten, als sich ergeben.

Die Kräfte unseres Theaters durften sich ohne Scheu an die gewaltige Aufgabe heranwagen, die Tragik eines solchen Stückes begreiflich zu machen. Die wilde Gluth der dänischen Leidenschaft wurde in hinreißender Weise dargestellt von Klara Clair. Wir nennen diese Künstlerin an erster Stelle, weil die Wirkung des ganzen Schauspiels wesentlich davon abhängt, wie die Rolle der Hjördis aufgefaßt und verkörpert ist. Hjördis ist gleichsam die Seele des ganzen Schauspiels. Ihr Verlangen nach dem Manne, der an Kraft und Ruhm alle überragt, ihr Durst nach verwegenen Abenteuern, ihr unbeugsamer Stolz, den nichts niederringen kann, sie sind das bewegende Element, in ihnen wirkt das Verhängniß, dem so viele Helden zum Opfer fallen. Es handelt sich darum, die Leidenschaft eines solchen Weibes nicht als krankhafte Gier, nicht als die Hast und Heftigkeit der Schwäche, sondern als einen Ausfluß der überschäumenden Kraft, der stahlharten Gesundheit einer germanischen Heldin erscheinen zu lassen. Und das ist Klara Clair in genialer Weise gelungen. Was wir an dieser Künstlerin besitzen, trat am Samstag mit frappirender Deutlichkeit hervor. Sie ist unzweifelhaft eine der besten Stützen unseres Theaters.

Die Rolle des Sigurd lag unserem Hans Siebert sehr gut. Der Künstler hat eine besondere Begabung für die Darstellung germanischer Heldenkraft und germanischen Heldensinnes. Es war eine Lust, die Mimik, die Gebärden des Künstlers bis ins Einzelne zu verfolgen. Jede Bewegung war dem Geiste der Rolle angemessen. Ein vorzüglicher Ormulf war Carl Funck. Auch diesen tüchtigen Künstler muß man immer mehr lieb gewinnen. Er wußte durch sein Spiel die Sympathien aller Zuschauer für den greisen, aber markigen Landesobmann in Island zu erobern. Lina Loffen lebt sich mehr und mehr in ihren Beruf hinein. Sie legt allmählich das deklamatorische Pathos, das jüngeren Anfängern anzuhaften pflegt, ab und verbindet mit der Sicherheit des Auftretens auch eine größere Wärme der Empfindung. Sie spielte die Rolle der Dagny recht feelenvoll.

Ferdinand Schuy hatte seine Rolle als Gunnar gut erfaßt und brachte sie in überzeugender Weise zur Darstellung. Auch den anderen Künstlern: Alois Meyrauther als Kore, Paul Trede als Thorolf sei darf man berechtigtes Lob ertheilen. Wir wollen auch nicht unterlassen, Herrn Hugo Walter, dem Regisseur, für die schöne Ausstattung unsern Dank zu sagen.

W. Sch.

☛

Oper.

Margarethe (Faust). Große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen, Musik von Ch. Gounod.

Gestern Abend bot sich einem Gaste Herrn Emil Holm aus Breslau, Gelegenheit, sich um die Nachfolge des an das Hoftheater in Weimar berufenen Baßsängers Herrn Karl Buchs zu bewerben. Der Künstler trat in der Parthie des Mephistopheles auf. Herr Holm verfügt über einen Baß von angenehmer Klangfarbe, er spielt temperamentvoll und mit großer Sicherheit. Wo es seinem Organ, noch seiner Art des Vortrags ist ein Element beigemischt, dem man nicht die vollste Sympathie zuwenden könnte. Die Stimme klang stets markig und bekundete metallischen Wohlklang. Diesen Vorzügen gesellte sich die Bekundung tüchtiger Schule und musikalischer Sicherheit. Sein Können verfügte an keiner Stelle. Ein Sänger, welcher der Parthie des Mephistopheles so gut gewachsen ist, legt damit schon Zeugniß tüchtiger Künstlerschaft ab. — Am Dinstag wird er noch in der Parthie des Sarastro auftreten.

monale Thätigkeit eine Broschüre veröffentlichen, aus der bereits Folgendes mitgetheilt wird: Herr Paul Kron wird ausführen, daß es nach seiner Ansicht ein großer Fehler war, daß der Betrieb auf 15 Jahre verpachtet wurde. Die Bedingungen, unter welchen die Straßenbahngesellschaft Union den Betrieb auf 15 Jahre übernommen hat, seien für die Stadt durchaus nicht ungünstig, aber die Union, welche mindestens so viel Mum- wie Betriebsgesellschaft sei, werde in 15 Jahren mehr Bauanträge einbringen wie in 10 Jahren und sich bei Neuanlagen in erster Linie fragen, ob solche mehr in ihrem Interesse liege, wie in dem der Stadt. Die Stadt könne der Union gegenüber mehr Klarheit, denn nach 1½jährigem Betriebe habe die Gesellschaft noch gar keine Lust bewiesen, eine klare, übersichtliche Bilanz vorzulegen. Wie sehr bei der Beschaffung des Betriebsmaterials aufgepaßt werden müsse, gehe aus der Einstellung sechs alter Wagen bei Eröffnung der Höhlicherder Strecke hervor. Die Union hat der Stadt 6 große Wagen zum Verkauf an, welche auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 6 Monate gelaufen haben sollten. Die Wagenkasten seien in Stand gesetzt und neu lackirt; die Untergestelle seien durchaus neu. Für die 6 monatliche Benutzung wolle die Union den Preis des einzelnen Wagens um 500 Mark, den Gesammtpreis also von 75,000 auf 72,000 Mark ermäßigen. Die Straßenbahnkommission beschloß in ihrer Mehrheit, den Ankauf der 6 alten Wagen zu empfehlen, wenn die Union 10 Proz. Rabatt bewilligt, worauf diese denn auch „mit schwerem Herzen" einwilligte. Bei der Probefahrt zeigte sich, daß die Wagen in einem äußerst mangelhaften Zustande waren, so daß der Straßenbahnkommission nichts anderes übrig blieb, als die Debatte vertagen zu müssen. Nun aber hatte sich ein pflichtgetreuer Redner zu der Behauptung, die Union habe dadurch, daß sie von vornherein erklärte, die Wagen seien nicht neu, einen hohen Beweis ihrer tadellosen Gesinnung gegeben; sie hätte uns auch die alten Wagen für neue verkaufen können, es würde dies Niemand gemerkt haben, eine Anspielung, welche für die technischen Mitglieder der Straßenbahnkommission nicht gerade schmeichelhaft war. Der Stadtverordnete warnt daher vor den neuen Projekten, welche die Union, wie man hört, ganz oder theilweise auf eigene Rechnung ausführen wolle. Die Strecke Solingen-Rodtkorb müsse die Stadt nicht aus der Hand geben, die Strecke Solingen-Widdert diene für die nächste Zeit keine Gewähr für eine auch nur geringe Rentabilität. Die Stadt Solingen könne keine besseres Geschäft machen, als wenn sie diese verfehlten Projekte für eine bessere Zukunft aufbewahrt." Herr Kron meint: „Sicherheit liegt in der Ueberzeugung, daß ich diese Gesichtspunkte mit Erfolg zur Geltung bringen konnte, die Ursache, daß man mich im Stillen, ohne daß eine Benachrichtigung vorlag, aus der Straßenbahnkommission herausgedrängt hat."

— Der Kolporteur, der in Gräfrath in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag seine Frau ermordete, ist am Freitag von der Walker Polizei festgenommen worden.

— Am Solinger Nordbahnhof verunglückte ein Arbeiter beim Entladen eines Wagens mit Kohlen. Er wurde durch den Anprall eines Waggons, der in das Entladegeleise stieß, an die Seitenwand des Waggons geworfen, so daß ihm die Muskel im Rücken, Rücken und an den Bauchwandungen zerrissen.

— Einen vorzeitigen Tod fand ein 24jähriger Elektrotechniker in Solingen. Der junge Mann hatte Reparaturarbeiten an dem Blitzableiter der Dampfsägerei von Alldenberg vorzunehmen. Zu diesem Zwecke erkletterte er den Schornstein der Sägerei und war schon fast oben angelangt, als er plötzlich das Gleichgewicht verlor und herabstürzte. Der Schädel war vollständig zerschmettert. Der Unglückliche war verheirathet, hatte ein Kind und wohnte in Haan.

Gerichts-Zeitung.

Herr von Goltkoff.

Als einen vielgewandten Hochstapler charakterisirte der Staatsanwalt des aus Rußland kommenden Brauer Stanislaus Silbermann, der s. Z. als „Herr von Goltkoff" in Haft genommen worden ist. Der Angeklagte hat vor etwa acht Jahren seiner russischen Heimath den Rücken gekehrt und Berlin zur Stätte seiner oft sehr zweifelhaften Wirksamkeit aufgewählt und hat dort schon mehrfache Freiheitsstrafen abbüßen müssen. Nach seiner letzten Rückkehr aus Rußland hielt er sich zunächst unangemeldet bei einem Herrn Goltkoff auf, und als dieser Berlin den Rücken kehrte, hielt er es für die zweckmäßigste, nunmehr dessen Namen anzunehmen; er ließ sich Visitenkarten mit dem Namen v. Goltkoff drucken und lebte alle ein dem alten Aristokratenschlecht derer von Goltkoff angehörender Herr ruhig weiter. Die Bleistiftzeichnungen, die er im Annehmen und Ablegen von Namen zeigte, bewies er auch in dem Wechsel seines Berufes. Der ehemalige Brauer und Journalist wurde plötzlich Elektrotechniker und Inhaber eines elektrotechnischen Instituts. Das Glück kam ihm bei: er machte die Installation für mehrere Geschäftshäuser. Wie diesen Geschäften soll er nun verschiedene Geschäftsleute durch Vorspiegelung falscher Thatsachen zur Anfertigung von Lampen und dergleichen auf Kredit oder gegen Wechsel, die er mit „von Goltkoff" unterzeichnete, bewogen und um recht erhebliche Beträge geschädigt haben. Der Gerichtshof sprach nur in einem Falle des Schadens aus und verurtheilte den Angeklagten zu einmonatlich Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust.

Vermischte Nachrichten.

Systematischer Geschäftsbetrieb.

Der vor einiger Zeit in der Presse erwähnte Riesenkniff eines braunschweigischen Lotterie-Kollekteurs, welcher die von ihm versandten Prospekte, um ihnen mehr Beachtung zu verschaffen, in Couverts mit Trauerrand verschickte, hat ein Gegenstück gefunden. Seit einiger Zeit erhalten Gastwirthe an ihrem Geburtstage ein Loos der mecklenburgischen Lotterie zugesandt mit der Bitte, das Loos zu spielen. Die Loossendung trifft stets Abends ein, wenn die Stimmung recht animirt ist. In der Regel halten die Kneipiers das Geschenk für das Loos an ihrem Geburtstage für ein glückliches Omen und kaufen auch das Loos. Ein Gastwirtsverein hat festgestellt, daß in den letzten 14 Tagen 32 Gastwirthe an ihrem Geburtstage Loossendungen erhalten und annahmen. Der geschäftskundige Mecklenburger Lotterie-Kollekteur geht also systematisch vor und zwar nach dem Allgemeinen Gastwirthskalender, in welchem die Geburtstaten sämmtlicher Gastwirthe angegeben sind.

Fahrradausfuhr nach Indien.

In einem amtlichen Bericht wird auf die Fahrradausfuhr nach Indien aufmerksam gemacht. „Die Einfuhr von Fahrrädern wird von Deutschland nach immer verwendbarer, während neben dem guten britischen und amerikanischen Fabrikat sich Fahrräder geringerer Güte und demzufolge billigerer Preise auf Großbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika und Oesterreich-Ungarn einen guten Absatz verschaffen. Für eine billige, starke, solide Herrenmaschine (zweimaliger Reifen) zahlt man 200 bis 225 Rupien, mit besseren Ausstattungen bis 350, zu 450 Rupien (Premiers.) Damen-Maschinen billigster Sorte mit Dunlopreifen werden im Einzelhandel mit 295 Rupien verkauft. Bombay, wo Indien überhaupt, ist ein sehr großes Feld für Fahrräder."

Ein schrecklicher Unglücksfall.

Gestern, Sonntag, früh um halb 3 Uhr fand in dem Marine-Pulvermagazin in Lagoubran, das 50.000 Kilo schwarzes Pulver enthalten haben soll, zwischen Toulon und La Seyne eine Explosion statt. Alle Soldaten, die bei dem Magazin Dienst thaten, sind getödtet. Die Katastrophe forderte auch zahlreiche Opfer unter den Bewohnern des nächstliegenden Viertels, dessen Häuser vollkommen dem Erdboden gleichgemacht sind. Bis jetzt sind 70 Todte in die Hospitäler oder in ihre Wohnungen gebracht worden. Auf zwei Kilometer im Umkreise ist alles verwüstet, die Häuser zerstört und die Felder verheert. Zahlreiche Schäden sind bis vier Kilometer in die Stadt Toulon hinein angerichtet. In der Vorstadt St. Jean du Var sind Thüren und Fenster zertrümmert. Der Gemeinderath trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschloß Maßnahmen zur ersten Hülfeleistung für die Betroffenen. Der Marineminister hat 10,000 Frcs. gesandt. Die Untersuchung über die Ursache der Explosion hat bis jetzt kein greifbares Ergebniß gehabt. Der Gedanke an Böswilligkeit scheint ausgeschlossen. Die Marinebehörden glauben, daß eine chemische Zersetzung in einer Kiste mit rauchlosem Pulver stattgefunden habe.

Kleine Mittheilungen.

Der Klempner und Hawker Johann Kurz in Essen wurde kürzlich wegen Falschmünzerei in Waffenschein verhaftet. Derselbe ist geständig, falsche Fünfmarkscheine und falsche Fünfmarkstücke angefertigt und verausgabt zu haben. Kurz hatte sich zu letzterem Zwecke einer Anzahl Personen von hier bedient.

Es liegt der Verdacht vor, daß der Gerichtsvollzieher Dießing aus Dierdorf der Mörder des Opfer eines Verbrechens geworden ist. Dießing war am 14. Februar in der Umgegend von Dierdorf dienstlich beschäftigt und trat Abends zwischen acht und neun Uhr die Heimreise von Waldbrol an. Seit diesem Abend wird derselbe vermißt. Bis jetzt hat man noch keine Spur von demselben entdeckt. Man nimmt an, daß er aus Rache überfallen und ermordet worden ist.

Der im vorgerückten Alter stehende Kaufmann Karl Hermann in Wiesbaden hat am Freitag Vormittag in seiner Wohnung Rheinberg 20 einen Granate erregenden Selbstmordversuch unternommen. Er hat nämlich im Anfall von Geistesstörung seine Kleider mit Petroleum begossen und sie dann angezündet. Er wurde noch lebend, aber mit schweren Brandwunden an der Brust und im Gesicht in das städtische Krankenhaus gebracht.

Nach mehrtägiger Verhandlung verurtheilte das Schwurgericht in Bruhn den Arbeiter Friedrich Paul Gottwald, der in der Nacht zum 5. Juni 1886 die Wirtwe Hengs mit der er ein Verhältniß hatte, erdrosselte, zu zwölf Jahren Zuchthaus. Gottwald bestritt, die That verübt zu haben.

Das Reichsgericht verurtheilte am Freitag den Angeklagten Goltzhuber wegen Spionage nach § 1 des Spionage-Gesetzes zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Auf dem Oberhof der Schiffswerft des „Vulkan" in Bredow bei Stettin wurde in der Nacht auf Freitag der alte Lokomotivschuppen mit Inhalt durch Feuer zerstört. Die Weiterverbreitung des Feuers auf die anderen Werkstätten wurde verhindert. Die Entstehungsursache ist noch nicht aufgeklärt. Der Betrieb des Werks erlebt keine Störung.

In Eureghem bei Brüssel ist am Sonntag die Gerberei der Gebrüder Berfe niedergebrannt; der Schaden wird auf 200.000 Frc geschätzt.

Der aus großen Industriellen bestehende Ausschuß der Lütticher Weltausstellung vom 1908 ist am Samstag vom Finanzminister empfangen worden. Die Regierung wird das Unternehmen unterstützen, die Oortbe reguliren, eine neue Brücke über die Maas legen und Parkanlagen herstellen lassen. Der Kostenaufwand der Vorarbeiten ist auf 10 Millionen Franken berechnet. Die Stadt Lüttich wird ihrerseits bedeutende Credite bewilligen; eine Eingreifung seitens der Industriellen Kaufleute Lüttichs hat mehrere Millionen ergeben.

In dem nach Dwinsk (Rußland) Samstag Abend abgegangenen Personenzuge ist ein Wagen dritter Classe durch die Explosion eines mit Benzin gefüllten Ballons verbrannt. Sechs Frauen und ein Mann wurden getödtet; sechzehn Personen wurden schwer verwundet in's Krankenhaus gebracht.

Bei den Rudrennen in Sidney ereignete sich eine erschütternde Szene. Dem Rennen wohnten mehr als zehntausend Menschen bei. Der bekannte australische Rennfahrer James Sommerville fuhrte im Hauptrennen des Tages und setzte sich unter enormen Jubel der Zuschauer in der letzten Runde an die Spitze des Feldes. Er gewann mit einer halben Radlänge, trotzdem er zum allgemeinen Staunen kurz vor dem Ziele Erschöpfung und Pedale losgelassen hatte. Als Sommerville das Band passirt hatte, stürzte er todtblaß vom Rade und war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte ihn getödtet.

Kunst und Wissenschaft.

Die erste Abiturientin der Provinz Sachsen, Fräulein Hildegard Lindner, Tochter des Historikers der Halleschen Universität, Prof. Dr. Lindner, bestand am 1. März am Stadtgymnasium zu Halle a. S. das Abiturientenexamen. Der junge Dame wird sich dem Studium der Medizin widmen.

Das kostbarste Buch in der Bibliothek in Stockholm ist eine Bibel. 160 Kälbhäute sollen zu seinen Pergamentblättern verbraucht sein. Es sind 300 Schreibleisten und jede Seite ist fast eine englische Elle lang. Die Deckel sind fast vier Zoll starke Bretter.

Deutscher Gesangwettstreit. Aus Kassel wird der „Nat.-Ztg." gemeldet: Zu den Kosten des Gesangwettstreites deutscher Männergesangvereine bewilligte die Stadtverordnetenversammlung einen Beitrag von 150.000 M. sowie zwei Ehrenpreise aus städtischen Mitteln.

In einem Briefe aus Madrid an die „Frankfurter Zeitung" wird über den Triumph berichtet, die die Wagner'sche Musik neuerdings auch in Spanien feiert. Es heißt in diesem Briefe: „Wagner siegt hier an allen Enden! Seit einigen Monaten werden sowohl im Teatro Real zu Madrid wie im Liceo zu Barcelona fast ausschließlich „Lohengrin", die „Walküre" und „Tannhäuser" gespielt. Die spanier sind auf einmal geradezu versarrt in die deutsche Musik. In der jüngsten „Konzertgesellschaft" hat der deutsche Kapellmeister Hermann Zumpe, der während der heurigen Winterfaison die Aufführungen dirigirte, große Erfolge gehabt. Alle Musikzeitschriften veröffentlichen Wagner-Bilder, Biographien, Anekdoten, Musikfragmente u. dgl. In allen Schaufenstern sieht man Wagnerbilder- und Porträts. Das spanische Publikum ist jetzt besser unterrichtet über deutsche Mythologie, als über die Kriegsereignisse des letzten Sommers! Damit noch nicht genug. Die Begeisterung kommen im nächsten Frühling nach Madrid und werden die vier Abtheilungen des Ringes: „Rheingold", „Walküre", „Siegfried" und „Götterdämmerung" spielen. Man glaubt zu träumen: deutsche Musikdramen, in deutscher Sprache gesungen, in Madrid, in the darkest Spain! ... Was man doch Alles erlebt!

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 7. März: Kalt, wechselnd bewölkt, windig. Wetter mit Niederschlägen, vielfach in Form von Schnee.

Telegraphische und telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Brüssel, 6. März. Die letzten Nachrichten über den Zustand der Königin lauten weniger beruhigend. Mittags trat eine neue Krisis mit Fieber ein.

Bukarest, 6. März. Der Schnellzug Bukarest-Jassy ist gestern früh zwischen Leonova und Cinoca entgleist. Ein Reisender und der Heizer wurden getödtet und 14 Personen verwundet. Der Postwagen ist zerstört, doch blieben die Beamten darin unversehrt.

Rom, 6. März. Den letzten Nachrichten zufolge befindet sich der Papst so wohl, daß Dr. Lapponi Nachmittags und Abends den Vatikan verließ und um 11 Uhr Nachts zur vorsichtsweisen Ueberwachung während der Nacht zurückkehrt.

Paris, 6. März. Loubet und Dupuy sandten jeder 500 Francs nach Doulon als erste Beihülfe für die Familien der Opfer der Explosion.

Toulon, 6. März. Die Untersuchung über die Ursache der Explosion hat bis jetzt keine greifbaren Resultate ergeben. Jedenfalls muß von jedem Gedanken einer Böswilligkeit abgesehen werden. Die Marinebehörden glauben, daß eine chemische Zersetzung in einer Kiste mit rauchlosem Pulver stattgefunden habe. Die benachbarten Pulver-Magazine sind unbeschädigt. Der Marineminister sandte 10,000 Franks ab.

Toulon, 6. März. Die Arbeiten zur Auffindung der Opfer der Pulverexplosion dauern fort. Bis jetzt wurden 70 Todte in die Hospitäler oder in ihre Wohnungen gebracht. Von 7 Soldaten, welche Wache bei dem Pulvermagazin hatten, wurden 4 getödtet und 3 schwer verwundet. Auf 2 Kilometer im Umkreise wurde Alles verwüstet, die Häuser sind zerstört und die Felder verheert. Zahlreiche Schäden wurden bis 4 Kilometer in der Runde und in der Stadt Toulon angerichtet. In der Vorstadt St. Jean Tauon wurden Thüren und Fenster zertrümmert. Der Munizipalrath trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschloß Maßnahmen zur ersten Hülfeleistung für die Betroffenen. Der Marineminister sandte ebenfalls Hülfe ab.

Madrid, 6. März. Der Ministerrath beschloß, die Pensionen sämmtlicher früheren Minister zu streichen. Ministerpräsident Silvela erklärte einem Journalisten gegenüber, er wolle ein Beispiel von Sparsamkeit geben und fange hierbei von oben an. Admiral Gonzez Inuz hat das Portefeuille der Marine angenommen.

Konstantinopel, 6. März. Der Dampfer „Fischna Nowgorod" der russischen Freiwilligenflotte mit 900 Rekruten und Kriegsmaterial an Bord hat auf der Fahrt nach Wladiwostok die Dardanellen passirt.

Bombay, 6. März. Vasuden Chapekar und Benade wurden wegen Ermordung der Brüder Dravid in Poona zum Tode verurtheilt. Der mitangeklagte Sathe erhielt als Helfershelfer zehn Jahre Gefängniß.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 4. März. (Fruchtpreise.)

		M.		M.
Weizen, kleiner		16,40	Rapsſ pr. 100 Kg.	1. Cu. —,—
engl. 1. Qual.		16,20	„ „	2. „ —,—
engl 2. Qual.		15,20	Koeri (Rübsen)	1. „ —,—
Roggen	1. Qual.	14,—	„ „	2. „ —,—
pr 100 Kilo	2. Qual	13,—	Heu pr. 50 Kg.	2,50—3,50
Hafer	1. Qual.	—,—	Luzernerheu pr. 50 Kg.	3,70
Hafer		14,—	Wachsheuerstroh 500 Kg.	14,—
Buchweizen	1. Qual.	—,—	Flegelstroh 500 Kg.	16,—
	2. Qual	—,—	Butter pr. Kilo	2,20
Kartoffeln p. 50 Kg.		2,50—3,30	Eier pr. Schock (60 Stück)	5,10
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß)				49,—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß)				50,50
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 8 M. höher als Rüböl.				
Preßkohlen pr. 1000 Kilo				102,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo				—,—
Kleien pr. 50 Kilo				5,20

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiel; für Inserate: H. Gleb ertz, beide in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 28: Peter Johann Jakob, S. d. Fabrikarb. Johann Jost, Düsseltalerstr. — Den 25: Leonore, T. d. Schleifers August Ludwig Rachenerstr. — Den 26: Friedrich August, S. d. Commis August Kusen, Werhahn. — Den 1. März: Friedrich Ludwig, S. des Arbeiters Ludwig Hecker, Parkstr. — Den 28: Max Carl, Sohn des Kaufmanns Ludwig Rosenthal, Corneliusstr. — Alois, Tochter des Anstreichers Franz Sommer, Bettenstr. — Den 25.: Wally Carola, T. d. Schneidermstr. Wilhelm Hecker, Florastr. — Den 26: Juliane Clementine Clara, T. des Conditors Philipp Kenter, Leopoldstr. — Den 28: Christine Maria, T. d. Kellners Johann Schmitz, Gerresheimerstr.

Den 25. Febr.: Hubertine Eva Josefine, T. d. Metzgermeisters Peter Hansen, Kaiserswerthstr. — Den 1. März: Agnes T. d. Schmiedes Stefan Schiefer, Römerstr. — Den 28 Febr.: Christine, T. d. Fabrikarb. Gerard Fischer, Düsselstr. — Johann Bernhard S. d. Postschaffners Peter Tümpen, Corneliusstr. — Den 25: Joh. G. d. Fuhrmanns Peter Friemel Bilkerallee. — Den 1. März: Hubert, S. d. Tagel. Hubert Esser, Bilkerstr. — August, S. d. Klempners Adolf Schmitz, Bäckerpfaffe. — Den 28 Febr.: Edith Wilhelmine Franziska, T. d. Instrumentenmachers Ferd. Moser, Bergerstraße. — Den 27.: Maria Auguste, T. d. Fabrikdirekt Bernard Riemann, Hyssfeldstraße. — Den 1. März: Friedrich, S. d. Schmiedes Johann Johann Mecklenburg, Ackerstr. — Johanna Petronella Gertrud, T. d. Schlossers Anton Engelmann, Nordstr. — Den 28 Febr.: Anna Maria Wilhelmine, T. d. Hutmachermeisters Josef Rosenthal, Gerresheimerstraße. — Maria Wilhelmine, T. d. Klempners Bernhard Lodt, Düsseltalerstr. — Den 24.: Friedrich Paul, S. d. Schreiners Theodor Werner, Mühlenstr. — Den 26: Herm. Josef, S. d. Schreinerarbeiters Josef Schulzen, Düsseltalerstr. — Den 23.: Maria Elisabeth, T. d. Schriftsetzers Wilh. Hellenbrand, Morrisenstr. — Den 27: Johanna Ernestine, T. d. Briefträgers Herm. Meyers, Kirchstr. — Den 28: Maria Geth., T. d. Schreiners Johann Prangode, Stockkampstr. — Den 2. März: Maria Marg., T. d. Tagel. Christian Gerhards, Südbertiestr. — Hub. Wilh., S. d. Musketiers Gerh Pell, Friedrichstr. — Gertrud Margar., T. d. Postassistenten Philipp Moll, Fliehe. — Gath. Christine Antonette, T. d. Fabrikarb. Carl Höffgen, Blücherstr. — Den 28. Febr.: Gustav Adolf, S. d. Pflasterers Gustav Spätermann, Kaiserstraße.

Gestorbene.

Den 1. März: Josef Koch, 1 J. 2 M., Kaulbachstr. — Gustav Merten, Rentner, 79 J. 11 M., Eremann, Steuerstr. Den 28 Febr.: Anna Frank, 12 J., Kirchfeldstr. — Caroline Tölke, geb. Wittkoff, Rentnerin, 59 J. 7 M., Wwe., Klinerstr. — Elisabeth Gaffer, 1 J. 6 M., Liefergasse. — Den 1. März: Theodor Baumgard, 7½ M., Lessingstr. — Maria Dick, 1 J. 11 M., Bolkerstraße.

Sarg-Magazin von Jean Schickling, Thalstraße 50. 5260

Theodor Grund
empfiehlt sämmtliche Sorten
Kohlen, Koks u. Brikets
der renommirtesten Zechen für Hausbrand und Industrie.
Anthracit-Nüsse für Dauerbrand-Oefen.
Koks für Centralheizung in verschiedenen Korngrössen. 6772
Die Verwiegung erfolgt durch eines vereideten Wiegemeister.
Comptoir: Kurfürstenstrasse 17. Fernsprech-Anschluss 452.
Lager: Worringerstr., Bahngelände. Fernsprech-Anschluss 727.
Bei Abnahme von 30 Centner und 30 Scheffel ermässigte Preise.

Alte Akten, Briefe und Geschäftsbücher, sowie alle sonstigen Papierabfälle kauft unter Garantie sofortiger Einsammlung
G. Borgs, Klingerstr. 46.
Prima Referenzen von Königl. Behörden, Post- und Eisenbahn-Betriebs-Aemtern. 2761

Medicinal-Cognac
Marke: Excelsior per Fl. M. 3,—, ½ Fl. M. 1,60, fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städt. Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes zu Düsseldorf, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genußmittel, sowohl für Kranke und Rekonvaleszenten wie auch für Gesunde 9226
S. Roesch, Weingroßhandlung, Klosterstraße 22: Fernsprecher 830.
Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette Kapsel und Korkmeine volle Firma, außerdem ist jeder Flasche der vielbegutachtete Analysenbefund beigefügt.
Niederlagen in Originalpreisen bei den Herren:
Hilgers Sattlerdam, Werhahn 15, Anton Hilgers Schadowstr. 86, Telephon Nr. 1021, Carl Hoffmann, (Hoffening's Conditorei), Thurmstraße 5, Telephon Nr. 642, Aug. Plusche, Steenstraße 20, Jean Willen, Parkstraße 47, C. Nebe, Oststraße 147, Fernsprecher 1276, Gebr. Brück, Ratingerstraße 48, Gustav Dönnenweg, Oststraße 109, Gebr. Hanigsberth, Adler-Drogerie, Dorendorfer- und Franklinstr.-Ecke, Joseph Kamp, Marktstraße 2, H. Rütten, Roonstraße 36, Jos. Schmitz sel. Witwe & Sohn, Breitestr. 17, G. Wirminghaus, Linden- und Kaiserwerthstr.-Ecke, Filiale: Gerresheim, Kölnerstr. und Schulstr.-Ecke, E. Benninghoven in Gerresheim, Heinrich Hantzsberth, Löwen-Drogerie, in Hamm, Benrath, Robert Geigis in Eckrath, J. Kruse in Wersten, Joh. Schaafhausen in Kaiserswerth, Herm. Kornwebel in Hahn.

Plakate
betr.
Leberklöße mit Sauerkraut
Flaschenbier
Selterswasser mit Himbeer
Selterswasser mit Citron
Branntwein-Verkauf
Kaffeewasser
zu jeder Tageszeit
E. Bier per Glas 10 Pfg.
Halzer Käse
Marinirte Häringe
Schweizer Käse
Feinsten Holländer Käse
Frische Bauerbutter
Sauerkraut
Frische Eier, Kartoffeln etc.
stets vorräthig
in der
Buchdruckerei
Bleifuss & Co.

Karl Fleuth,
Solingen-Gusch,
empfiehlt:
sämmtliche Literatur.
Wahre Jakob.

Stossen Sie sich nicht!
zu meinen billigen Preisen, sondern überzeugen Sie sich, wenn Sie Bedarf in Betten haben, von meiner Offerte! 7604
Laquer, Ecke Wehrhahn und Kölnerstr., Betten-Gross-Handlung.
Bekannt erstes Haus für Vorhänge und Gardinen-Zug-Stangen.

Patente 8278
besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur,
Düsseldorf, Schadowstr. 88.
Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Violin-Unterricht

Solo-, Ensemble- und Vom blatt-Spiel) ertheilt gründlich
Rafael Blum,
Solo-Violinist, 6099
Mendelssohnstrasse 90.

Klavierstimmer und Reparateur
A. Hambloch,
Wielandstraße 20. 6840

Heinr. Theisen,
Citadellstraße 14,
empfiehlt sich in Anfertigung von Herren-Garderoben.

Fourage- und Futter-Artikel.
Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Mais, sowie verschiedene Futter-Artikel stets zum billigsten Preise zu haben und werden franco Haus gebracht. 6272
Jos. Kreuter,
Duisburgerstr. 15. Fernsprecher 69.

Kein Herr
sollte es unterlassen, bei Bedarf einen Versuch mit meinem seit Jahren bewährten Zughiefel
„Erlkönig"
zu machen. Der Stiefel hat vorzügliche Passform, ist mit und ohne Knopfverzierung in lyther und bester engl. Hopfens in allen Größen und Weiten stets vorräthig und kostet 6904 nur noch
7,50 Mark.
F. Meyer,
11 Benratherstr. 11.

Solide
Anstreicher-Gehülfen
gesucht.
7320 **M. Vogelsang,**
Grafenbergerstr. 36, 1. Etg.

Erfahr. Gasrohrschweißer
mit guten Zeugnissen sucht sich zu verändern. Offerten u. G 200 an die Expedition d. Ztg.

Mädchen
können unentgeltlich das Bügeln erlernen.
Nach beendeter Lehrzeit dauernde Beschäftigung. 7002
Pariser Neuwäscherei Bilkerstr. 22.

Regensburger Schmalzler
Paul Mueller,
Klosterstraße 47, zwischen Ost- und Kreuzstraße.

Eine
Spezereiladeneinrichtung
billig zu verkaufen.
Bilkerstraße 3.

Eröffnung 15. März.

Kaufhaus Wilh. Hinsen junior

Alleestrassen- und Flingerstrassen-Ecke.

Ich werde führen als:
Specialität:
Herren- und Knaben-Confection
Tuche und Buxkins
Anfertigung nach Maass
Kleiderstoffe
Bettwaaren.

In sämmtlichen folgenden Artikeln unterhalte ich stets eine sehr grosse zeitgemässe Auswahl.

Arbeiterbekleidung für sämmtliche Gewerbe, Radfahr-Anzüge, Sport-Anzüge, Touristen-Anzüge, Sportjoppen, Jagdjoppen, Lustrejoppen, Lodenjoppen, Sommerjoppen, Staubmäntel, Havelocks, Gummimäntel, Regenröcke, Kutscherröcke, Conditorjacken, Friseurjacken, Metzgerjacken, wollene Jacken, Jagdwesten.

Herrenhüte, Knabenhüte, Strohhüte, Handschuhe, Cravatten, Strümpfe, Unterzeuge für Herren, Damen und Kinder, Wäsche für Herren, Damen und Kinder, Faltenhemden, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Corsets, Schürzen, Kinderkleidchen und -Jäckchen.

Teppiche, Bettvorlagen, Portièren, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe, Wachstuche, Steppdecken, Bettdecken, Rouleauxstoffe und fertige Rouleaux, Betttücher, Bettzeuge, Betttuchleinen, Nessel und Biber, Hemden-Biber, Hemdentuch, alle Sorten Gebild für Tischtücher und Handtücher.

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe, schwarze u. farbige Seidenstoffe, Besatzartikel, Spitzen, Cattune, Sommerstoffe, Kleider-Siamosen, Schürzen-Siamosen, Unterröcke in Leinen, Baumwolle, Wolle und Seide. 7050

Verkauf nur gegen Baar! Feste Preise!

Panorama,
91 Bismarckstraße 91
Hamburg. I.
Hamburg, Friedrichsruh, Helgoland, Norderney.
Hochinteressante Reise
Hochachtungsvoll
7882 **Gebrüder Kitz**

Unterricht

in der französischen, englischen und italienischen Sprache
sowie Nachhilfestunden in und außer dem Hause ertheilt
W. Schlüter,
Worringerstrasse 25, II. Etage.

Gold und Silber

kauft
und nimmt zum vollen Werth in Zahlung 7[illegible]
Emil Kosel,
Graveur u. Goldschmied
1 Thalstraße 1,
verlängerte Königs-Allee.

Zahle die höchst. Preise für Juwelen, altes Gold u. Silber.
W. Ueberle,
Bolkerstr.
10.

Mitesser,

nässende und trockne Hautausschläge, Schuppenflechte, scrophulöse Ekzeme, Kopfschuppen mit Haarausfall, Harnleiden, Geschlechtsleiden und Schwächezustände behandelt nach eigener erprobter Methode mit bestem Erfolge schnell, ohne jede Berufsstörung — Anfragen Portomark. (20 Pfg.) beilegen — Auskunft kostenfrei
Dr. med. Hartmann,
Ulm a. D. 21. 7.
Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden.

Unsort. Brasil
10 Stück 50 Pfg.
R. Menzel, Mühlenstr. 13.

Wenig gebrauchtes
Damenrad
zu verkaufen.
Charlottenstraße 57.

Fahrrad,
neues Modell, sehr gut erhalten billig zu verkaufen.
Näh. Kaiser Wilhelmstr. 85.

Makulatur,
große Bogen, per Pfund 5 Pfg. stets immer Grafenbergerstraße 3 zu haben.

Guterhaltener, gebrauchter
Kasten-Sportwagen
zu kaufen gesucht.
Bogenstraße 5, 2. Etg.

Ein großer
Heckkorb
billig zu verkaufen.
Hafenstraße 1, 1. Etg.

Eisenstraße
per April schöne Wohnungen, abgeschlossene Etagen 2c. zu vermiethen.
Näh. Eisenstraße 54, 1. Etg.

Ladenlokal mit Wohnung
Eisenstraße 88 zu vermiethen.
Näh. Kreuzenstr. 106, 1. Et.

Gesucht zum 1. Mai eine Etage v. 6—8 Räumen, nicht zu weit vom Hauptbahnhof, im Preise bis zu 750 Mark jährlich. Off. u. D O 100 an die Exped.

Freundlich möbl. Zimmer mit 2 Betten, Frauenzimmer, für zwei Freunde geeignet, mit guter Pension billig zu vermiethen.
Düsseldorferstr. 5a, 2. Etg.

Strenge reelle u. billigste Bezugsquelle! Versende auf Verlangen Handlen im Gewichte
Gänsefedern,
Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen u. alle anderen Sorten Federn. Bettfedern und sehr Reinigungsanstalt. Preise: Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1 M; 1,40. Feine Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: bestbewährt 2,00; 2,50. Silberweiße Gänsedaunen 3; 3,50; 4; 5. Feinste Daunen 5,50; 6; 8; 10. Sehr feine Gänsedaunen 9,50; 12. Polardaunen 6; 6,50. Nur bei Bedarf, Muster gratis und franco. Versandt nur auf entsprechende Anfragen!
Pacher & Co.
in Herford Nr. 30 in Westfal.
Preise u. ausführl. Preislisten, auch über Bettenstoffe, umsonst und portofrei. Bitte der Preislagen erwähnen!

Spezialitäten & Becker Nachf. Inhaber
Neuburg & Schmidt
Comptoir u. Lager: **Duisburgerstr. 38** Telefon 798.
Kohlen
Anthracit
Coks
Brikets
Brennholz
Lieferung direkt ab Zeche billigst.

Gold. Medaille Leipzig 1897. **Achtung!** Staats-Medaille Gotha 1893.
Höchstprämiirtes
Wartburg-Bräu.
Zum ersten Male in Düsseldorf:
Restaurant Zur Sporthalle
von Franz Weirauch, 7608
Oberbilkerallee 1. Ecke Corneliusstr.
Bierkenner werden höflichst eingeladen.

Alle Drucksachen
für Vereine
liefert prompt und billigst die
Buchdruckerei der Bürger-Zeitung.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direktion: Eugen Stregemann.
173. Vorstellung. Montag den 6. März 1899. Serie A
Neuheit! Zum 5. Male: Neuheit!
Johannes.
Tragödie in 5 Aufzügen und 1 Vorspiel von Hermann Sudermann.
Regie: Hugo Walter.
Anfang 7 Uhr. — Schauspiel-Preise. — Ende 10 Uhr.
Dienstag: Die Zauberflöte.

Für Confirmanden.

Herren-Remontoir, echt Silber, mit Reichsstempel	v. M 9 an	Herrenringe, echt Gold	v. M 3,— an
Damen-Remontoir dergl.	„ 11 „	Damenringe	„ 1,50 „
Herren-Remont., echt Gold	„ 28 „	Brochen	„ 1,50 „
Damen- „ „ „	„ 18 „	Ohrringe	„ 1,50 „
Metall Herren-Remontoir	„ 5 „	Herrenketten	„ 24,— „
„ Damen- „	„ 9 „	Damenketten	„ 11,— „
Gebe für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie. 7587		Diamantringe	„ 10,— „
		Diamant Ohrringe	„ 10,— „
		Diamant-Brochen	„ 28,— „

Düsseldorf, Max Bark, Flingerstraße 8.